

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

449 (26.9.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachberichte der Woche

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen Matilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen Matilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen Matilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen Matilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen Matilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Lokalnachrichten, Gerichtsamt, Sport, Handel und letzte Drachberichte Karl Winder; für Anzeigen und Anzeigen Matilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.

Nr. 449 76. Jahrgang. Karlsruhe, Mittwoch, 26. September 1917 76. Jahrgang. Abendblatt

Die Schlacht in Flandern wieder in vollem Gange.

Bergebliche Angriffe der Franzosen vor Verdun. — Erfolgreicher Vorstoß deutscher Sturmtruppen am Sereth.

Der deutsche Tagesbericht.

W.D. Großes Hauptquartier, 26. Sept. (Amtlich).

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

An der Schlachtfeldfront in Flandern ist seit gestern der Feuerkampf von neuem stark aufgelebt. Morgens nahmen unsere Truppen einen Teil des am 20. September nördlich der Straße Menin-Ypern verlorenen Geländes durch kraftvollen Ansturm wieder. Unter engster Zusammenfassung ihres Feuers und großem Kräfteinsatz versuchten die Engländer durch mehrmaligen heftigen Gegenangriff uns wieder zurückzubringen. Der Feind wurde abgeschlagen, das zwischen dem Polhogonwald und der großen Straße erkämpfte Gelände von uns behauptet. Außer blutigen Verlusten büßten die Engländer

über 250 Gefangene ein.

Abends steigerte sich das Feuer an der Küste, wo wieder Ostende von See und Land aus beschossen wurde, und von der Yser bis zur Lys.

Nach starkem Feuer während der Nacht schwoll heute morgen die Artilleriewirkung vom Douthoullter Walde bis zum Kanal Comines-Ypern zum Trommelfeuer an.

Auf dem größten Teil dieser Front setzten dann englische Anfanterieangriffe ein.

Die Schlacht ist in vollem Gange.

Im Artois und beiderseits St. Quentin nahm die Feuerfähigkeit vielfach zu.

Abends griffen die Engländer bei Connelieu an und drangen vorübergehend in unsere Linien. Gegen St. Omer trieben den Feind.

Front des deutschen Kronprinzen.

In mehreren Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front lag lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen und den Batterien, die den Kampf kräftig aufnahmen. Grundungsgefechte verliefen für uns günstig.

Vor Verdun schwoll zeitweilig der Feuerkampf auf dem Dikster der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von Beaumont machten die Franzosen auf die kürzlich von uns dort genommenen Gräben einen vergeblichen Ansturm.

Unsere Flieger griffen abends erneut London und die englischen Küstenplätze beiderseits des Kanals an.

Die Helden des badischen Leibgrenadier-Regiments.

Aus einem Feldpostbrief eines Offiziers:

Du meinst, wenn wir in Stellung gewesen wären am 8. September, hätten wir, nachdem wir schon über dreißig Tage in Stellung waren, wohl nicht mehr viel Widerstand geleistet. Du kennst Du meine Grenadiere schlecht. Das 2. Bataillon war damals auch schon 34 Tage in Stellung, hatte drei Wochen zuvor den Sturm „Baden“ gemacht, war zwischendurch nicht einen Tag außer Stellung und hat den Angriff mit Hilfe des 1. Bataillons glänzend abgesehen. Am Abend des 8. war die ganze Stellung wieder in unserer Hand, nicht ein Fuß Boden hatten die Leibgrenadiere verloren. Und nach kurzer Ruhe von nur wenigen Tagen — die natürlich keine Ruhe waren — hat mein Bataillon mit dem Nachbarr Regiment in Abschnitt des Nachbarr Regiments, die von diesem Regiment verlorene Stellung restlos zurückerobert, und dabei hatte die eine Sturmkompanie, Kompanie Aldner, in den zwei Tagen vor dem Sturm schon Verluste, aber nichts bekam die Truppe nieder.

Am Morgen des Angriffs bei Järdellichem Sturm und Regen brauchten meine Sturmkompanien über total aufgewühltem Schlammboden und über errannten den Feind — eine Leistung, für die mir jede Worte fehlen.

Man muß sich ein Bild nach einem Großkampftage gesehen haben. Granatrichter an Granatrichter, Erdschollen von Menschenkopfsgröße bis zu solchen von 60 Meter Durchmesser, dazwischen Stellen, wo früher Drahtverhan war, wo jetzt noch ein, zelle spanische Reiter „Kopf stehen“, dazwischen tote und Leichenteile; auf diesem Feld ein vierstündiger ausgiebiger Regen, und dann im Regen einer Sturm auf starke feindliche Stellung über dieses Feld hinweg — und zwar von einer Truppe, die schon 4 Tage in den Granatlöchern ohne jeden Schutz im feindlichen Artilleriefeuer lag. Mir fehlt, wie gesagt, jedes Wort, um diese Leistung gebührend zu kennzeichnen.

Bombenwürfe auf Namsgate, Margate, Dover, sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines und Düffirgen hatten erkannte Brandwirkung. Einem unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Ueber Land verloren die Gegner gestern

15 Flugzeuge.

Oberleutnant Verthold brachte seinen 24. Gegner im Luftkampfe zum Absturz.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinzen Leopold von Bayern

Bei Jakobstadt, am Dryswiaty-See, westlich Lutz und bei Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter Zeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

Südlich des Sereth brachen deutsche Sturmtruppen bis in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie kehrten nach Zerföderung der feindlichen Grabenanlagen mit mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren zurück.

Mazedonische Front

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Neue U-Bootserfolge

W.D. Berlin, 26. Sept. Neue U-Bootserfolge im Narmelkanal und Atlantischen Ozean: Zwei Dampfer, vier Segler, ein Fischereifahrzeug, und zwar ein sehr großer bewaffneter, durch Zerstörer gesicherter Dampfer, ferner der französische Dampfer „Alafia“ (5144 Tonnen) und die englischen Segler „Theodore“, „Francis“, „Emma“ und „Begeborer“, sowie das französische Fischereifahrzeug „M. R. 1063“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Feindliche Vögen.

(1) Berlin, 25. Sept. Die englisch-belgische Propaganda fährt fort, angebliche Deportationen in Belgien zu melden. So wurden nach Funkspruch de Sabre angeblich aus Moulens alle Bewohner und aus Courtrai 2000 Personen fortgeschickt. In Ostende dauere die Auswanderung fort usw. Demgegenüber sei mit aller Schärfe folgendes festgestellt: In Moulens wurden nur die beschlossenen Teile der Stadt geräumt, während 12 900 Einwohner noch dort sind. Aus Courtrai ist kein einziger Einwohner zwangsweise abgeführt worden. Auch häufiger Beschießung von Land und See her findet eine Abwanderung aus Ostende nicht statt. Einige wenige wohlhabende Familien haben von der Ausreisefreiheit Gebrauch gemacht.

In den zweiten Gräben war die 9. Kompanie befolgsam durchgestoßen, nach einer Viertelstunde soll sie ihn wieder räumen, man rechnet mit starken feindlichen Angriffen, die man im eigenen Graben erwarten will. Der Feind ist so zerschmettert durch unseren Vorstoß, seine Verluste sind so groß, daß kein Gegenstoß erfolgt, und die Kompanie bleibt anstatt eine Viertelstunde eine ganze Stunde im feindlichen Graben. Der Feind kommt immer noch nicht zum Gegenstoß, erst als es ganz hell ist, geht die Kompanie auf Befehl des Kompanieführers in die erste deutsche Linie, ihrem Aufsteig entsprechend, zurück. Schließlich heißt es, es fehlt der Grenadier E.; da geht der Leutnant der Reserve Wender, stud. theol., im Zivilverhältnis — allein hinüber in den bisher besetzten Graben der Franzosen, um den eventuell verwundeten Grenadier zurückzuholen. Die Franzosen hatten unser Zurückgehen in die deutschen Linien glücklicherweise nicht bemerkt, und so kommt auch Leutnant Wender wieder hell zurück; der Grenadier, der sich in der Nacht verirrt hatte, hatte sich inzwischen auch eingefunden.

Die Kompanie von Schirrach hatte eine besonders stark besetzte französische Stellung zu nehmen. Morgens um 3 Uhr war sie in die ihr unbekannte Stellung des Nachbarr Regiments eingerückt. Bei Nacht und im stürmenden Regen hatte sie sich zum Sturm bereit gestellt. Punkt 6 Uhr, nach ungefähr 4 Minuten Feuertvorbereitung — der Franzose trommelt acht Tage — bricht der Sturm auf der ganzen Linie los; es ist infolge des Regens noch feste Nacht. Der linke und rechte Flügel der Kompanie kommen vorwärts, der mittlere Zug unter Führung des Leutnants Klause finden solchen Widerstand, daß ein Vorwärtkommen unmöglich ist. Die Verluste des Zuges durch feindliche Handgranateneimer mehren sich. Nicht entschlossen, zieht Leutnant Klause seinen Zug zurück, aber den Angriff gibt er nicht auf, im unbekanntem Gelände in der Dunkelheit teilt er seinen Zug und greift den Gegner von links und rechts an; da inzwischen der linke Flügelzug bereits dem Gegner in den Rücken gekommen ist, klinkt jetzt der Sturm platt — der Franzose erobert sich.

Eine gute Truppe stand uns gegenüber, von den Gefangenen sind über 50 Prozent verwundet, im Bataillonverband-

Unlautere Angriffe.

Die Berliner Nationalliberale Korrespondenz schreibt:

Die Entschliebung, die der Zentralvorstand der Nationalliberalen Partei am Sonntag gefaßt hat, ist der sozialdemokratischen Presse und gesinnungsverwandten demokratischen Organen stark auf die Nerven gefallen. Die Folge ist ein gewaltiges Getöse, aus dem alle die üblen und phrasenhaften Schlagworte herausklingen, die gegen die Nationalliberale Partei bei Mangel guter Gründe verwendet zu werden pflegen. Das „Berliner Tageblatt“ und der „Vorwärts“ sind die Chorführer. Es wird niemanden wundern, daß diese beiden Organe auch hier wieder Arm in Arm marschieren. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist die Entschliebung des Zentralvorstandes nach dem „Diktat der Schwerindustrie“ verfaßt worden. Auch im „Vorwärts“ wird, wie es sich von selbst versteht, der schwarze Mann aus dem Industriekravie als Schredmittel aufgeführt. Man könnte den Mäthern an sich das kindische Vergnügen lassen, mit albernen Schlagworten um sich zu werfen, die am besten den Mangel an sachlichen Gegenargumenten beweisen. Wir hegen auch keineswegs die Erwartung, daß wir diese Art Presse von ihrer Vorliebe für Verdächtigungsverfahren heilen können. Trotzdem halten wir es in diesem Falle für angebracht, einmal das Schlagwort des angeblichen schwerindustriellen Einflusses zu beleuchten. Jeder Mann, der für die Zusammenfügung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei Interesse hat, kann sich von selbst davon überzeugen, daß dieser Parteivertrag die angebliche schwerindustrielle Einseitigkeit vollständig wegläßt. Es sind in ihm die Presse, in denen die verhängte Schwerindustrie heimisch ist, nicht einmal so stark vertreten, wie es dem Verhältnis ihrer Mitgliederzahl entspricht. Es überwiegen jedenfalls bei weitem die Vertreter, die man auch beim besten Willen nicht mit dem schwerindustriellen Schlagwort treffen kann. Wenn also das „Berliner Tageblatt“ von dem „Diktat der Schwerindustrie“ schreibt und wenn der „Vorwärts“ ihm das vor oder nachbetet, so liegt darin entweder eine für politische Mäthern beschämende Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse, oder aber die Anwendung eines unlauteren und üblen Kampfmittels. Wir lassen den Mäthern zwischen beiden Möglichkeiten gern die Wahl.

Auf welche falsche Fährte die genannten Organe durch ihre schlecht orientierte Spürnase verlockt worden sind, beweist gerade der Verlauf der letzten Zentralvorstandssitzung. Das Übergewicht der Gründe, aus denen sich der Zentralvorstand für seine deutliche und klare Kriegszielentschliebung entschieden hat, ist am wirksamsten von süddeutschen Parteimitgliedern in die Wagschale gelegt worden. Geheimrat Reimann aus Karlsruhe und Oberbürgermeister von Casselmann aus Bayreuth haben sich beide mit ihrer ganzen Persönlichkeit für das eingesetzt, was in der Entschliebung des Zentralvorstandes niedergelegt worden ist. Wenngleich wir der Mundfertigkeit des „Berliner Tageblatts“ und des „Vorwärts“ im Gebrauch von Schlagworten sehr viel zutrauen, so glauben wir doch nicht, daß sie auch diese beiden politischen Persönlichkeiten zur „Schwerindustrie“ werfen werden. Es hat überhaupt, wie

plaz kommen 18 schwerverwundete Franzosen durch. Ueber das kindische Verhalten dieser, über die Angst vor deutscher Mißhandlung — schlechtes Gewissen wegen der eigenen Scheußlichkeiten — habe ich schon geschrieben. Heute am Tage nach diesem harten Kampfe, liegt meine 9. Kompanie immer noch vor dem Sturm und Regen und hält treue Wacht. Die 10. ist Gott sei Dank in zweiter Linie. Ich hoffe, daß ich heute Nacht auch meine 9. herausbekomme.

Wie ich meinen Leuten danken soll, weiß ich nicht, ihre Leistungen sind zu groß!

Reiszeit die Heimat nur Rehnliches so ist ein herrlicher Sieg unser.

Bunte Chronik.

Die Libellen auf der Wanderzeit. Das Wandern von Libellen ist zwar dem Forstler schon lange bekannt, doch werden im allgemeinen solche Wanderzüge ziemlich selten beobachtet. Ganz auffallende Libellenwanderungen vollzogen sich aber in diesem Sommer im Saaleale in der Gegend von Halle. Am 30. Juni nach 4 Uhr nachmittags im Gefolge einer vierwöchigen Trockenheit Gewitter aufzogen, traten große Libellenwärme, wie Prof. Dr. Rabes in der Naturwissenschaftlichen Wochenschrift erzählt, in der Richtung von Osten nach Westen bei Halle auf. Ihr Erscheinen wurde vielfach mißgedeutet, da man fürchtete, es mit Wanderheuschrecken zu tun zu haben. Zur gleichen Zeit konnte man auch an anderen Orten des Saaleales Libellenwärme beobachten, in Merseburg z. B. waren die Drähte der elektrischen Leitungen vor dem Gewitter hellenweise mit Libellen geradezu überzogen. Während der nächsten Tage gab es dann einen fast ununterbrochenen Zug von Libellen von Osten nach Westen. Die Insekten flogen haushoch, häufig auch niedriger, manchmal in großen Schwärmen, manchmal in kleinen Gruppen, dann wieder einzeln, in Abteilungen von vier bis fünf Stück usw. Die Ursache dieser ungewöhnlichen Libellenwanderung konnte nicht eindeutig festgestellt werden. Nahrungsmangel, der die Heuschrecken zur Wanderung treibt, käme bei den Libellen wohl kaum in Betracht. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist viel-

in unserem Berichte schon betont haben, im Zentral-
land in der Frage der Kriegsziele eine volle grundsätz-
liche Einmütigkeit herrscht. Die Vertreter sämtlicher
Rundfunkorganisationen sind im gleichen Maße in dem Sinne des
„Berliner Tageblatts“ „Schwerindustrie“ gewesen, sie haben alle
für die deutsche Machterweiterung der Kriegsziele
unseres siegreichen Völkens sein soll. In einzelnen Abweichungen
tatsächlicher Natur hat es in der Debatte nicht gefehlt. Wie gering
jedoch diese Meinungsverschiedenheit sowohl der Zahl wie der
Tiefe nach gewesen ist, beweist am besten der Umstand, daß nur
acht Stimmen gegen die Entschliebung abge-
geben worden sind. Dieses Ergebnis läßt über alle Zweifel
erkennen, wie geschloffen und einmütig die Haltung des
Zentralvorstandes gewesen ist.

Japan und der Verband.

(1) Berlin, 25. Sept. Wie dem „Newport American“ von
Washington geschrieben wird, hört man in amerikanischen Re-
gierungskreisen öfter davon sprechen, daß Japan Deutsch-
land nicht mehr als wirklichen Feind betrach-
tet und das Ende des Bündnisses mit Großbritannien herbei-
sehnt. Diese Auffassung Japans gelangt in einem Aufsatz
zum Ausdruck, der den japanischen Abgeordneten Tenedo zum
Verfasser hat. In diesem Aufsatz wird die Aufmerksamkeit des
japanischen Volkes auf die Tatsache gelenkt, daß weder Groß-
britannien noch Japan heute gegen einen Feind zu kämpfen
habe, auf dessen Bekämpfung das Bündnis seinerzeit abzielte.
Daher drohten die großbritannischen und die
japanischen Interessen aufeinander zu stoßen.
Wenn man in diesem Zusammenhang an den warmen Empfang
den das amerikanische Gesandtschaftsmitglied im Jahre 1908 in
Australien gehabt habe, so lasse sich der Gedanke nicht von der
Hand weisen, daß die Engländer in den Vereinigten
Staaten ihren zukünftigen Verbündeten gegen
Japan erbittert.

Entlarvte Spione der Entente.

(1) Kopenhagen, 24. Sept. („Frankf. Bzt.“) „Politiken“ bringt
Einzelheiten über das kürzlich entdeckte Ententespionage-
netz gegen Deutschland. Die Tätigkeit der Agenten ging
hauptsächlich von skandinavischen Ländern, darunter Dänemark
(mit Kopenhagen als Mittelpunkt), sowie von der Schweiz und
von Holland aus, wo überall eine Reihe hochstehender
feindlicher Untertanen durch die Vorkommnisse auf
schwerste kompromittiert worden sind. Die Agenten in Deutsch-
land verhandelt ihre Auftragsgeber in der Hauptsache durch
Singer, im verarbeiteten Geheimsprache abgesetzte Geschäfts-
annoncen in einem Hamburger und einem Berliner Blatt. Die
Aufträge der Agenten beschäftigten sich in der Hauptsache mit
der Erkundung militärischer Verhältnisse. Auch in der
dänischen Provinz sind Mitarbeiter dieses hauptsächlich von Eng-
ländern geleiteten Spionagesystems festgestellt worden; es
handelt sich dabei um Personen, die alle in einer direkten
Beziehung zur englischen Regierung stehen. Leider
sind auch Deutsche in die Sache verwickelt, zwei Damen aus Kiel,
die sich vom Feinde gegen die Interessen ihres Vaterlandes zur
Spionage benutzen ließen. Die ganzen Einzelheiten dieses
Falles, mit welcher Eifrigkeit die feindliche Spio-
nage vom neutralen Gebiet aus ihre Arme nach Deutsch-
land hinüberstreckt, sind vor dem Reichsgericht in Leipzig entfalt
worden, wo u. a. die beiden genannten Kieler Damen auf Grund
des vorliegenden, vollkommen beweiskräftigen Materials, in dem
auch die vollen Namen aller kompromittierten Ententespionagen
enthalten sind, zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt
wurden.

Die französischen Kriegskosten.

(1) Bern, 25. Sept. Nach den Wiener Blättern hat die
Kammer am 24. September die Beratung über die vorläufigen
Gehaltsaufstellungen für das letzte Vierteljahr 1917 in Höhe
von ungefähr 12 Milliarden Franken begonnen. Abg.
Broussé verlangte größere Sparsamkeit. In allen
Verwaltungen sei Verschwendung zu bekämpfen. Auch müsse das neue Ministerium sich über die Aus-
landsmissionen klar werden, damit man endlich Aufklärung über
die Geheimfonds bekomme. Broussé rügte es, daß bei der letzten
Veränderung der Truppenbestände um 400.000 Mann die
Offiziere um 25.000 Mann vermehrt worden seien, und tadelte
die Verschleierung auf allen Gebieten. Er verlangte bessere Organisation der Munitionstransporte und des
Sanitätswesens und vermehrte Bau von Flugzeugmotoren, an
denen es mangle. Die Schuldigen müssen bestraft werden.
Finanzminister Klotz erklärte die Kammer, obzwar er die
Erhebung einer neuen Finanzpolitik einschlagen und sie nach Ein-
bringung einiger neuer Gelekturvorlagen vor der Kammer dar-
legen. Die finanziellen Aufgaben deckten sich mit den Aufgaben
der allgemeinen Politik. Er werde alles darauf Bezügliche
erklären.

mehr den ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen dieses Jahres
die Schuld zuschreiben. Die Vorabendentwicklung der Ribellen
erfolgt hauptsächlich in Wasserlämpeln, und da die letzteren durch
die lange Trockenheit vielfach im Osten verschwanden, mögen die
Ribellen sich nach dem niederschlagsreicheren Westen aufgemacht
haben.

Der „Jarewitsch“. Aus Wien wird uns geschrieben:
Seit dem großen Bühnenerfolg der „Waldhauer Ribelle“
möchte jeder Theaterdirektor, der etwas auf Kasse hält, seine
eigene Gabeln Ribelle haben. In Wien war es gar zu einem
hochst aufregenden Prozeß zwischen dem Deutschen Volks-
theater, das das neueste Stück der polnischen Verfasserin er-
worben hatte, und zwischen den Kammermitgliedern, die es
auch erworben haben wollten, gekommen. Große Worte wurden
zwischen beiden Theatern hin und her geschrien, die Kammer-
mitglieder drohten mit einem Vorbot der Aufführung und legten
gleich eine statuliche Kautionssumme zurecht; selbst das Gericht
war so lebenswürdig, seine Entscheidung in allerletzter Minute
zu fällen, sodas fast bis zum Vorhangsgehen eine angenehm
beunruhigende Spannung über dieser Premiere lag. Und
schließlich gab das Gericht dem Deutschen Volkstheater recht; es
darf die „Jarewitsch“ aufzuführen. Es bleibt zwar recht
fraglich, ob dem Volkstheater damit ein Gefallen geschieht ist,
denn die Verfasserin, die in der „Waldhauer Ribelle“ sich noch
ganz benutzt in den lautesten Effekten der Boulevard-Theatrali-
stik gefiel und ihre Technik an Gordon schulte, will diesesmal
sanftere Mäßen haben und ein literarisch gewendetes Motiv
einmalig vom Jarewitsch her, die die die die die die die die die
wieder trübenwachen Theaterfestmahl die Liebe lernen soll.
Nur nicht die vielen Kerzen weert, die zur Erzeugung der russi-
schen Stimmung einen ganzen Abend lang höchst düster und ge-
heimnisvoll flackerten. Herr Kagan, der jetzt zum Volkstheater-
Star gemacht wird, kam aus schwerem Schicksal nicht
heraus und machte es einer sicher talentierten, allerhöchsten Re-
sultat, einem Fräulein Rosenquitt, leicht, angenehm auf-
zufallen. Um die Spielzeitung hatte sich Dr. Schulhaus
noch bekümmert bemerkt.

Die Deutsche Vaterlandspartei

hat am Sonntag in Berlin ihre erste öffentliche Versammlung
abgehalten, die nach dem Bericht Berliner Blätter zu einer
mächtigen Kundgebung für einen starken deutschen Frieden
wurde. Schon eine Stunde vor der festgesetzten Zeit mußten
Tausende an den Pforten der „Philharmonie“ umkehren zu dem
gleichfalls vergeblichen Versuch, in einer Parallelversammlung
im Weinhaus „Reingold“ Platz zu finden. In dem großen Kon-
zertsaal der „Philharmonie“ aber saßen bereits um 7 Uhr Tau-
sende deutscher Männer Kopf an Kopf. Nach den Ansprachen des
Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg und
des Großadmirals v. Tirpitz, die beide mit enthusiastischem
Beifall empfangen wurden, sprachen eine ganze Reihe anderer
renommiertester Politiker, so der Stadtdirektor von Hannover,
Erzamm, der Reichsrat v. Bühl-Deidesheim, Traub, Die-
dermann-Bremer und Ludwig Thoma.

Gesendet wurde von allen Rednern fester Zusammenschluß
von Stadt und Land, von Landwirtschaft, Industrie und Handel
für ein starkes Vaterland gegen unerlöste Demokratisierung.

Nach einem nimmenslangen Beifallssturm nahm, gleichfalls
stürmisch begrüßt, Großadmiral v. Tirpitz das Wort zu fol-
genden Gedanken, Erinnerungen und Mahnungen:
In Millionen deutscher Herzen brennt die Sorge, daß Deutsch-
land an den Rand eines Abgrundes gelangt ist. Nicht
durch unsere Feinde, sondern durch die Erbübel unseres Volkes, die
nicht durch viele Jahrhunderte beschriebt haben, daß wir zu einem Ganzen
aus uns selbst und Amerika und brauchen die Lage Deutschlands aus
der Perspektive des Auslandes betrachtet hatte, war mir klar, daß das
auf friedlichen Wege ausfindende europäische Kontinentaleuropäer
sich wiederwärtig der Weltanschauung Englands, wie sie sich im Laufe
der letzten drei Jahrhunderte herausgebildet hatte. Ich habe mich erst
langsam zu dieser Erkenntnis durchgerungen, denn ich bin aufge-
wachsen in Freundschaft zu England und habe als See-
mann seine großen Seiten nie verkannt. Mit der Entwicklung unserer
Industrie und unseres Handels im Rahmen der Weltwirtschaft hing
zusammen, daß wir den

abgerissenen Faden der Gans

wieder aufnehmen. Das hat unser Kaiser mit klarem Blick schon
früh erkannt und bleibt sein unvergänglich Verdienst. Wir brauchen
die See auch in bezug auf den geistigen Horizont, denn die
den Deutschen unentbehrliche starke Friedensliebe und Gerechtigkeit
birgt als Bedrohung in sich die Gefahr des Isolationismus. Die
See wächst dies ab. Unsere wirtschaftliche Entwicklung lag in den
letzten Jahrzehnten mit Riesenschritten vorwärts. Darin lag der
Reiz des Antriebes für England, und zwar um so stärker, je mehr seine
Exportwaren für die ganze Welt als die Britone betrachtet, die
ausgesprochen für als das alleinige Monopol hätten. Noch ehe wir eine
in Betracht kommende Seemacht hatten, noch ehe ein Flottengeheiß da
war, das ist festzuhalten, ist sich eine politische Gruppe in England
zusammen, die auf ihre Fahne schrieb: Germaniam esse delendam.

Der innerste Kerngrund dieses Weltkrieges

ist doch die nicht überbrückte Kluft zwischen dem europäischen
Kontinent und der Weltanschauung Englands. Wenn
Frankreich in diesem Kriege gegen uns steht, so hat das historische
und pathologische Gründe. Italien ist in eine falsche und für es
schlecht, wie auch der Krieg ausgeht, verberbliche Richtung in der Haupt-
sache gekommen, weil die Nation überzogen wurde durch die vom
Golde des Reichs gepöbelte Pölgas. Drei Jahre dauert jetzt das
Kriegs aber, wie

der II-Roostrieg

den unsere Hochseeflotte erst möglich macht, und dem sie den Rückhalt
gibt, und an dem Lebensneben unseres Volkvolkes geht und
weiter gehen wird, wenn wir Stange hätten. Schon jetzt sieht
unser Sieg, ob einem Monat früher oder später, läßt
sich natürlich nicht sagen. Wir müssen nur aushalten, unbewert weiter-
kämpfen und das Ziel fest im Auge haben. Das haben Wood George
und Wilson längst erkannt. Darum sollen, wie in alten Zeiten, die
Deutschen geschlagen werden durch die Deutschen, wenn auch auf moderne Weise. Seien wir uns klar: es geht nicht
nur um unsere wirtschaftliche Existenz und um das Leben unserer
Kinder.

die Seele unseres Volkes soll gemordet werden.

Auch das amerikanische Volk ist schon jahrelang systematisch
gegen uns verhetzt worden. Trotzdem war der politische
Wohnd, auf dem Wilson mit seinen Wählern stand, nicht sehr stark.
Seine Verhetzung war nicht im Geiste Washingtons und wurde nicht ge-
billigt von allen Amerikanern, die diesem Geist treu sind. Unsere
früheren Methoden haben aber Wilsons Politik immer wieder gefestigt,
man könnte fast sagen, ihn erst freier; alle Versuche, seine
Friederhaft zu gewinnen, wirkten in umgekehrtem Sinne. Nur unsere
Leidender ist nie zu einem tapferen Volke ge-
sprungen worden, als Wilson es zu uns getan hat. Die von
uns entlassene Seeflotte ist keine Verleumdungsmaschine. Unsere
Seeflotte ist vielmehr ein legales Recht. Als wir dem Durchmarsch der
Franzosen und Engländer durch Belgien zuvorkamen, nannte man es
ein Verbrechen. Nach kurz vor seinem Tode hat mir der General-
oberst v. Mollat gesagt, daß er vollständig orientiert gewesen sei über
die Stellungnahme Belgiens

heim Ausbrüche eines etwaigen Weltkrieges. Dem Staate Belgien
ist durch sein Verhalten recht geschessen und nicht unrecht. Das
muß klar und klar ausgesprochen werden. (Stimm. Beifall.) Was
geht um im Hirt des Reichslands vor, um Deutschland niederzuwerfen,
da es mit den Waffen nicht geht? Durch Reden und Arien ihrer
Staatsmänner, durch Geld und Agenten aller Art, durch amerikanische
Orientierung äußerlich geschickte Propaganda suchen sie den Mid
unseres Volkes abzulenkten von dem Ziel, auf das es jetzt allein an-
kommt. Im den eigentlichen Gedanken zu verfallen, hat England
das Schlagwort geprägt von Violette und deutschen Militarismus.
Wehe aber den Deutschen, wenn sie die Richtung jetzt
verlassen, die aus unserer geschichtlichen Entwicklung sich gebildet hat.
Ist es nicht ein Wahnsinn, wenn wir uns darüber streiten, wie das
Haus einzurichten und zu verbessern sei, da es doch in
Flammen steht?

Die Berechtigung der Verbesserungen

sei dabei durchaus nicht bestritten. Nur in Deutschland können Leute
gehört werden, die ehrlich glauben, Macht sei auf dieser Erde nicht
nötig, eine international gesunde Konferenz würde freiwillig auch
Deutschland seinen Platz an der Sonne lassen. Die Welt, wie sie ist,
nicht wie sie Ideologen scheint, macht notwendig, daß Deutschland,
wenn es in Zukunft bestehen will,

sowie Entschädigung

haben muß, um die Möglichkeit zu gewinnen, sich wieder empor-
zuarbeiten. Mit der Landwirtschaft allein würde es im 20. Jahr-
hundert nicht mehr gehen. Auch muß es so viel strategische
Sicherheit erwerben, um ähnliche Leberfälle schwerer zu machen.
Ein Friede ohne Entschädigung handgreiflicher Art bedeutet
Viederang Deutschlands und Sieg des anglo-amerikanischen
Kapitalismus. Noch ein Faktor muß berücksichtigt werden: die Wäre,
welche eine Nation ausstrahlen muß, und das Ansehen, welches sie
genießt. Das Ende dieses Krieges muß daher allen Vätern klar be-
weisen, daß England uns nicht besiegt hat. Um diesen
Beweis zu liefern, um eine sichere Grundlage für die Wiederaufnahme
unserer Entwicklung zu schaffen, müssen wir dafür sorgen, daß Deutsch-
land seine Wiedereinrichtung behält. Das kann es nur erreichen
durch

die richtige Lösung der belgischen Frage.

Das weiß England ganz genau. Ein wirklich neutrales Belgien
hat es niemals gegeben. Belgien war immer der Brückenkopf
Englands. Wir müssen daher wollen, daß nicht England, sondern
Deutschland seine Schutzmacht sei. Hier liegt für uns eine militärische
und wirtschaftliche Existenzbedingung. Es ist dabei auch zu berücksich-
tigen, daß eine nochmalige Verlegung der Raubee mit größerer Ge-
fahr für England verbunden sein muß, als es 1914 dem Engländern
schien. Es ist ein Jecum, daß dies durch II-Boote allein erreicht wer-

den kann. Vornag fernes jemand nach diesem Kriege noch glauben
glauben, daß Papierverträge uns schützen könnten, aber auch nur
unseren dortigen Wirtschaftsinteressen zu sichern vermöchten? Wäre
Verhandlungen über man geben, soviel wir haben wollen. Es ist
uns auch die moralische Pflicht erwachsen,

die Flamen

vor erneuter Unterjochung durch die Francillous zu beschützen. Neben
Bilden wie die Verluste an Blut, Milliarden, Rohstoffen, in der
Welt, bedenken wir, daß ganz abgesehen von den Kolonien, der Ein-
fluß Englands und Amerikas die meisten unserer Auslandsformen zu
Liquidation gebracht hat, daß unsere transatlantischen Geschäftsver-
bindungen durchschnitten sind, und dann stellen Sie sich die Folgen
des sogenannten status quo ante vor. Unsere Arbeiter sind
es, die am schwersten darunter leiden würden
Erwächst uns daher nicht die Pflicht, bis in die entlegensten Dörfer
hinein unser Volk aufzuklären über die ungeheure Gefahr, vor der
wir und unsere Kinder stehen? Um dieser Pflicht nachzukommen, ist
der Ruf aus Ostpreußen ergangen. Nicht auf Panzern und einem
Gurrapatriotismus kommt es an, sondern auf selbstlose, eiserne Arbeit.

Die Deutsche Vaterlandspartei

läßt in bezug auf Einzelfragen und besonders in bezug auf innere
Politik jedweden seine persönliche Überzeugung, wie sie auch in
keiner Weise in die wiesigen Verbände und Einzelorganisationen ein-
greifen will. Sie ist eine Einigungspartei, die alle Kräfte auf das
große Ziel sammelt, sich aber nicht identifiziert mit den einzelnen Or-
ganisationen. Die Deutsche Vaterlandspartei nimmt auch zu der
angekündigten Wahlfreiheitsreform in Preußen keine Stellung.
Die geht nun ihren Gang. Der gewaltige Kampf, den
Deutschland jetzt führt, geht nicht um Deutschland allein, er geht in
Wahrheit um die Freiheit des europäischen Kontinents
und seiner Völker gegen die alles verschlingende Hyäne des Anglo-
Amerikanismus. Den militärischen Sieg haben wir in der Hand.
Unsere tapfere Volksheldin zu Wasser und zu Lande verbirgt ihn. Auch
der politische Sieg wird uns mit Sicherheit werden, wenn wir
das Herz und den bewußten Willen dazu haben. Deutschland kämpft
für ein großes Ideal. Deshalb möchte ich in alle Hause unseres Vater-
landes hinausrufen: Deutschland wach auf; deine Schicksalsstunde ist
gekommen!

Auch diese Ausführungen wurden mit orkanartigem Beifall
aufgenommen, nicht nur am Schluß, sondern in fast allen Zeilen
dar. Der Schlußbeifall letzte sich erst, als der Herzog mit
dem Großadmiral den Saal verließ, um auch im „Reingold“
zu sprechen.

Die russische Republik.

St. Petersburg, 26. Sept. (Meldung der Petersburger
Tel.-Agentur.) Die Soldatenverbände von der We-
front haben sich im Einverständnis mit dem Arbeiter-
und Soldatenrat geweiht, dem Untersuchungsaußenrat in
Sachen Kornilows keine Parteigänger, die Generale Demin,
Matloff und andere zur Verfügung zu stellen, aber sie beschlo-
sen, sie durch ein revolutionäres Kriegsgericht aburteilen
zu lassen. Die Verhandlungen des Untersuchungsaußenrat
mit den Verbänden hatten kein anderes Ergebnis, als einen
Ausschluß von acht Tagen zur Verlegung des Streites.

St. Petersburg, 26. Sept. (Meldung der Petersburger
Tel.-Agentur.) Trotz des Gestells der einseitigen Regierung
vom 31. Juli betr. Auflösung des finnischen Land-
tagess hat der Landtagspräsident den Landtag auf den
28. September einberufen mit der Begründung, daß meh-
rere wichtige Gelekturvorlagen über finanzielle, Wirtschafts- und
Arbeitsfragen verabschiedet werden müßten.

St. Petersburg, 26. Sept. (Nicht amtlich.) Meldung
der Petersburger Tel.-Ag. vom 20. September an werden die
Auslandsgebühren verdoppelt.

Der Sukhomlinowprozeß.

St. Petersburg, 26. Sept. Im Sukhomlinow-Prozeß
erklärte der frühere Kriegsminister, er habe das russische
Heer in einem schrecklichen Zustand übernommen.
In einem Zeitraum von vier Jahren habe er es soweit
verbessert, daß die Mobilmachung glänzend durchgeführt werden
konnte. Er habe vielehundert Irtrümer begangen, werse sich aber
vor Gott und dem Vaterland keine Verbrechen vor. Die
Geschworenen haben über 12 Schuldfragen zu entscheiden, von
denen 10 Sukhomlinow betreffen und zwei seine Frau.

Aus dem Großherzogtum.

St. Heidelberg, 26. Sept. Auf das von der hier abgehaltenen
Landesversammlung des Vob. Frauenvereins an die Kaiserin
abgeforderte Telegramm ist folgende Antwort eingegangen:
Der in Heidelberg tagenden Landesversammlung des
Badischen Frauenvereins danke ich herzlich für das Gedächtnis
des treuen Ausstehens in der Kriegszeit bis zum gegenseitigen
Frieden. Ich weiß mich eins mit der hohen Protektorin und
tausenden von treuen deutschen Frauenherzen im Bodner-
Land im festen Vertrauen auf Gott und deutsche Kraft.

Augusta Viktoria.

St. Mannheim, 26. Sept. Das jährliche Kind eines Ingenieurs
am dem vordemenden Gaswerk zu nahe. Die Arbeit des Kindes
singen Feuer und es erlitt lebensgefährliche Brandwunden.
Im Rhein bei Ludwigshafen hinter die jährliche Gasfabrik
Schiffsführers aus Mühlheim über Bord und ertrank.

St. Konstanz, 26. Sept. Wie schon gemeldet, ist dem Bürger-
ausschuß vom Stadtrat eine Vorlage zugegangen, in der bean-
tragt wird, daß eine Firma: „Gesellschaft zur Ver-
besserung der Lebensmittelversorgung der Stadt
Konstanz“ mit einem Kapital von 800.000 M gegründet
werden soll. Die Firma Holzverarbeitungsindeustrie
H. G. sowie Herr Wilhelm Stiegeler übernehmen je 100.000
Mark, die Stadt gleichfalls. Wie andere Städte, hat auch die
Stadt Konstanz sich bereits eine Viehhaltung zugelegt. Sie be-
trägt heute 110 Rinde mit einem Anschaffungswert von 161.263
Mark. Der Plan der Stadtvverwaltung geht nun dahin, nicht
diese städtische Viehhaltung auszubauen, sondern eine Gesell-
schaft zu gründen, die auf der Grundlage der Gemeinnützigkeit
die Stadt in ihrer Lebensmittelversorgung unterstützen soll.
Der Grundgedanke dabei ist, Höfe zu pachten, auf denen die Vieh-
wirtschaft betrieben wird. Durch die Zusammenfassung der Ge-
sellschaft ist die Stadt von zwei Drittel des Viehfleisches entlastet.
Eine solche Gesellschaft ist auch beweglicher als ein städtischer Be-
trieb, kann besser Gelegenheiten ausnutzen und unter veränderten
Verhältnissen das Schweregewicht der Viehhaltung auf
eine andere Wirtschaft legen. Es ist geplant, daß die Gesellschaft
sogar einen Teil, nach und nach vielleicht das gesamte städtische
Viehhoch kaufweise übernimmt und so die Stadt von der Vieh-
wirtschaft entlastet. Der Plan einer solchen Gesellschaft ist von
anderen Städten schon in ähnlicher Weise durchgeführt, auch die
bekannte Ulmer Schweinefleischfabrik ist auf einer solchen
Grundlage aufgebaut. — Eine weitere Vorlage betrifft die
Mittelstandshilfe. Der Stadtrat beantragt: Der
Bürgerausschuß wolle zustimmen, daß ein aus Anlebensmitteln
zu bestreitender Aufwand von 100.000 Mark, welcher den
Kriegsschulden beigetragen und mit diesen zu verzinsen und
abzutragen ist, für Zwecke der Mittelstandshilfe verwendet
werde. Dieser Antrag geht auf eine nationalliberale
Anregung zurück, denn am 20. Juli 1916, also zu einer
Zeit, wo die Regierung noch nicht an die Errichtung einer Hilfs-
kasse für den Mittelstand dachte, hat die nationalliberale Pres-

von im Bürgerauschuss als erste in Baden beantragt, 100 000 Mark als Weibste für in Not geratene Kleinrentnerbetriebe zu bewilligen.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 26. September 1917.

Die Befreiungskriege. So lautet die Bezeichnung der vaterländischen Feier, die gestern abend im städtischen Konzerthaus vom Garnisonskommando und dem Ausschuss zur Veranstaltung vaterländischer Volksfeiern veranstaltet worden war. Es war eine würdige, herzerhebende Veranstaltung, die durch die glückliche Verbindung von volkstümlichen und künstlerischen Darbietungen eine besondere Note bekam. Das ehrliche Fundament dieser Feier bildete die Ansprache des Herrn Stadtpfarrers Hindenlang. In kurzen markigen Zügen zeichnete der Redner die Taten des deutschen Volkes in den Jahren 1813 bis 1815, in den Zeiten, in denen die Nation der Weiber und der Seelen zum Himmel schrie und sich die deutsche Nation aus tiefstem Elend freimachte zur Wiegeburt durch die freiwillige Pflicht, die damals zum heiligsten wurde. In vaterlicher Weise wußte der Redner zu erzählen von den unbeschreiblichen Opfern, die das deutsche Volk in den Zeiten der Befreiungskriege gebracht hat, wie Kräfte und Stoffe geleistet wurden, die Geld und Silber zu Eisen wurde und das Eisen zum Schwert, mit dem sich die deutsche Nation frei machte von den Ketten der Sklaverei. Ähnlich wie damals ist es auch heute. Auch heute ist das deutsche Volk wieder bedroht von der Sklaverei fremder Völker. Und wie vor 100 Jahren mußte sich das deutsche Volk, umtost vom Haß der ganzen Welt, seine Freiheit erringen durch die Schwerekraft und die Kraft seines Geistes. Wir müssen, wir können und wir werden frei werden, wenn ein jeder mitteilt nach besten Kräften durch Opferwilligkeit, nach dem Beispiel unserer Väter, die während der Befreiungskriege dem Staat die Mittel zur Führung des Kampfes geschenkt haben. Die Mittel, die auch heute notwendig sind, die man aber nicht einmal zu wünschen, sondern nur zu lieben braucht in Gestalt der Beizungen auf die 7 Kriegsanleihe. Stürmischer Beifall belohnte Herrn Hindenlang für seinen von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden kraftvollen Vortrag. Eine würdige Umrahmung erhielt die Rede durch die geschmackvolle künstlerische Vortragsschule des Wanders. Es sind zu nennen: die harmonisch fein gegliederten Vorträge der Militärkapelle unter der energischen Leitung des Kapellmeisters Oskar Lucas, die sprachtechnisch muntergültigen Rezitationen des Herrn Hofschamplers Baumhach, der die Vaterlandslieder eines Körner, v. Kleist, Ebelendorfer, Mörike v. Arnndt und anderer zum hellsten Klang brachte. Starken Beifall erzielte ferner Herr Kammerjäger Max Würtner, der unter Mitwirkung des am Freitag sitzenden Herrn Stürmer mit kraftvollem, edlen Ton neben Liedern von Götter, Müller und Baum auch eine tiefempfundene Dichtung von Leo Sternberg, „Die Mütter, die längst in der Erde ruhn“ (veront von Karl Hehle), wuchtigvoll zu Gehör brachte. Der gemeinsame Gesang „Wir treten zum Beten“ bildete den Schluß der vaterländischen Feier, bei der das innige, verständnisvolle Zusammenwirken von Militär und Zivil ein weiterer Beweis bildete von der festen Geschlossenheit des deutschen Volkes, die uns den Sieg sichert in diesem Befreiungskriege.

Die Benutzung von Schrotmühlern ist nach einer eben erschienenen Verordnung des stellvertretenden kommandierenden Generals des 14. Armeekorps zur Bereinigung von Getreide zur Weisse oder Futterweisse unterliegt. Alle Schrotmühlern soll jede nicht gewerblich betriebene Mühle und sonstige Vorrichtung, die zur Herstellung von Schrot oder Brotmehl geeignet ist, mag sie für Hand- oder Kraftbetrieb eingerichtet, beweglich oder fest eingebaut sein. Die Ortspolizeibehörde kann, wenn die Herstellung wirtschaftlich notwendigen Futterschrottes in einer gewerblich betriebenen Mühle für den Unternehmer eines landwirtschaftlichen Betriebes mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden ist, für bestimmte Getreidemengen Ausnahmen gestatten.

Die Neuregelung des Verkehrs mit Gemüse. Wie wir berichtet haben, hat die Bad. Gemüseversorgung über den Absatz von Weißkraut im Amtsbezirk Offenburg, und von Gelberüben und Karotten in ganz Baden besondere Vorschriften erlassen. Es sei aber besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Absatz von Weißkraut und Gelberüben sowie Karotten in derselben Gemeinde frei ist, ebenso der unmittelbare Absatz durch den Erzeuger an den Verbraucher nach anderen Orten, wenn nicht mehr als 5 Kilogramm an den gleichen Verbraucher abgegeben werden; frei ist auch der Absatz an den Kleinhandlender und der Verkehr auf den Märkten. Ebenso bleibt zulässig der Absatz von diesen Gemüse zur Erfüllung der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst oder der Bad. Gemüseversorgung geschlossenen Verträge.

Kriegsgefangene. Im vergangenen Jahre sind über 100 badische Frauen bedürftiger Kriegsgefangener meist mit ihren Kindern auf Kosten des Badischen Landesvereins vom Roten Kreuz zu längerem Aufenthalt in die Schweiz zu ihren dort internierten Männern gereist. Wer bedenkt, wie zahlreichen Frauen glückliche Stunden des Wiedersehens und der Erholung auf diese Weise verschafft wurden, wird seine Anerkennung am 28. September, am Opiertag für die badischen Kriegsgefangenen zum Ausdruck bringen.

Bestimmungen wurde ein Schreibgehilfe aus Colmar, welcher seinem Arbeitgeber 700 M entwendete.

Residenz-Theater, Waldstraße, zeigt im Spielplan Mittwoch, Donnerstag und Freitag den ersten Film der Bernd Wörner-Serie 1917/18. Das Bildnis des Dorian Gray, bearbeitet nach dem gleichnamigen Roman von Oscar Wilde, entwarf unter der Regie von Richard Oswald. Neben Bernd Wörner zeichnen sich durch hervorragendes Spiel noch die Herren Ludwig Pittschau, von Horn, Wellin und Ruppel, sowie die Damen Lea Lara und Sofie Pagay aus. Die Dekorationen sind nach den Entwürfen des Kunstmalers Manfred Raa hergestellt. Der Scherz ist ein reizendes balliges Lustspiel.

Sport.

Die Fußballspiele.

Die am letzten Sonntag zum Austrag kamen, hatten folgende Ergebnisse:

Wörner- Germania — 1. F. R. Forstheim 5:2 (3:2). Weiderters oft umföngliches Spiel. Der Forstheimer war nicht besonders glücklich aufgestellt. Bei Forstheim war Kroll der beste Mann. Bei Wörner waren der linke Verteidiger und Mittelfürmer besonders zu erwähnen.

Mühlburg — Weierheim 0:1 (0:0). Beide Mannschaften durch Unfälle wesentlich verärrt. Beferten sich einen bis zum letzten Augenblick spannenden Kampf. Durchweg ausgeglichenes Spiel bei beiderseits glänzenden Weiderters- und Angriffsmomenten. 15 Minuten vor Schluß erzielt Weierheims Halbfürer Kugelstadt durch Durchbruch das einzige Tor. Publikum beiderseits aufgeregt, beinträchtigt das Spiel.

Karlsruhe: S. f. B. — Germania Durlach 1:1. Durlach ist im Spiel und Zusammenhalt viel besser als S. f. B., bei welchem die einmal wieder spielenden Leute und der zur Kriegsinindustrie nach Karlsruhe beurlaubte Hans Schillhammer dem unheimlichen Tempo zum Opfer fallen. Bei Durlach ragte Halbfürer, bei S. f. B. rechter Verteidiger besonders hervor.

Frankfurt-Berglausen — Weingarten 5:4 (4:2). Berglausen trat mit 3 Mann an (Zugverletzung), ergänt sich aber nach einer Viertelstunde. Frankfurter merkt man das lange Aussehen an, einige gute Kräfte der Bänke weiche zu sein.

S. f. B. Germania Bröhlingen — S. f. B. 4:4 (im Forstheim). Von Halbzeit war die Bröhlinger Mannschaft stark überlegen, während sich die S. f. B. erst gegen Schluß des Spiels zusammenfand. Man hätte nach dem Spiel des letzten Sonntags gegen Wörner vom S. f. B. besseres erwarten dürfen.

Concordia I. in Gaggenau gegen S. f. B. 1:8. Spielte mit stark geschwächter Mannschaft (insolge Neueinberufung). Die Mannschaft hat sich gegen letzten Sonntag wesentlich verbessert.

Letzte Drahtberichte.

Kopenhagen, 26. Sept. Legationsrat Danielsen von der hiesigen schwedischen Gesandtschaft ist heute nach Berlin abgereist um das Amt als schwedischer Geschäftsträger zu übernehmen.

Madrid, 26. Sept. (Neuer). Der spanische Gesandte in Belgien wird durch königlichen Erlass zurückberufen.

Verenkt.

Kopenhagen, 26. Sept. Das Ministerium des Meubern gibt bekannt: Der dänische Dampfer „Madaas“ ist auf der Reise von England nach Frankreich mit Kohlenladung versehen worden. Von der Besatzung ist ein Mann getötet, zwei sind verletzt.

Der französische Kampfflieger Guynemer.

Paris, 26. Sept. (Hans). Am Vormittag des 11. Sept. flog Kapitän Guynemer zu einem Erkundungsflug in Glandon auf und machte sich während seines Streifzuges an die Verfolgung eines feindlichen Flugzeuges. Er wurde von seinen Kameraden getrennt und ist seitdem nicht mehr zurückgekehrt. Alle Nachrichten sind bisher erfolglos geblieben.

Die amerikanischen Kriegskredite.

Washington, 26. Sept. (Neuer). Präsident Wilson hat die Kriegskreditbill unterzeichnet, die als 11. Willardbill bekannt ist.

Die Luft-Angriffe auf England.

Englische Meldung.

London, 26. Sept. (Neuer). Feindliche Luftschiffe, die über Yorkshire und Lincolnshire zur Küste kamen, vermolchten nicht weit in das Innere vorzudringen. Sie versuchten, sich mehreren verteidigten Plätzen zu nähern, wurden aber durch Geschützfeuer vertrieben. Die Luftschiffe warfen Bomben in einer Küstenstadt ab. 3 Personen wurden leicht verletzt, der Sachschaden ist gering. (?)

Die Iren.

London, 26. Sept. (Neuer). Der irische Konvent beschloß nach Vorepredung der verschiedenen Regierungsformen in den englischen Dominions, einstimmig die verschiedenen durchgeprochenen Vorbilder in dem Hauptauschuss zu überweisen, der demnach, soweit möglich, einen Entwurf ausarbeiten soll, der den von den Rednern in der Vorepredung geltend gemachten Gesichtspunkten möglichst gerecht wird.

Deutscher Reichstag.

W.B. Berlin, 26. Sept.

Der Reichstag nahm heute seine Beratungen wieder auf. Zu Beginn der Sitzung widmete Präsident Dr. Kämpf dem Abg. Passermann (nat-lib.) einen längeren Nachruf und wies dann die Bemühungen des Präsidenten Wilson auf Verbebung zwischen Kaiser, Volk und Regierung zurück. Der Präsident Wilson werde bei dem gefunden. Einm der deutschen Bevölkerung auf Grantit beiken. Wir schütten, sagte Dr. Kämpf, unsere heiligsten Güter gegen die ganze Welt. Niemand, auch Präsident Wilson nicht, kann unser unerschütterliches Vertrauen auf unsere gerechte Sache brechen.

Die Worte des Reichstagspräsidenten wurden vom ganzen Hause mit lebhafter Zustimmung aufgenommen.

W.B. Berlin, 26. Sept. Der Aeltesteauschuss des Reichstages einigte sich heute dahin, heute in einer kurzen Sitzung der Vollversammlung die Tagesordnung zu erledigen und die nächste Vollversammlung auf 3. Oktober anzubekunden. Die Zwischenzeit ist für Ausschüsse zusammenzuführen. Der Hauptauschuss tritt morgen vormittag zusammen. Die diesmalige Tagung des Reichstags soll möglichst gegen den 10. Oktober beendet sein.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.B. Wien, 26. Sept. Amtlich wird verlautbart: Oesterlicher Kriegshauptlag.

Bei Serich brachten deutsche Truppen von einer bis zu den rückwärtigen feindlichen Linien durchgeführten Unternehmung über 150 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegshauptlag.

Auf dem Monte San Gabriele und bei Kal wurden feindliche Aufklärungsabteilungen zurückgewiesen. Im Tonale-Abchnitt im Westen von Tolmei brachten unsere Stotrupps Gefangene ein. Die Flugsichtigkeit war am Nonzo wäher dem Gfah- und Eugenerial sehr lebhaft.

Südsüdlicher Kriegshauptlag.

Nur mäßige Artillerielivigkeit. Der Chef des Generalstabs.

Die feindlichen Heeresberichte.

Paris, 26. Sept. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag. Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien an der Aisnefront, im Abschnitt Hartzelise und südlich Juvencourt. Handreichde auf unsere vorgeschobenen Posten östlich von Boelberg und nördlich von der Höhe 804 liehen wir nicht zur Durchsührung kommen. Auf dem rechten Maasufer setzte der Feind die Beschiesung der Gegend nördlich von Chaume-Walde fort und wiederholte seine Angriffsvorwürde auf seine Schützengräben bei Dausumont. Trotz mehrerer Verwundung, von Flammenwerfern wurde er zurückgeworfen, ohne irgend einen Vorteil zu erringen. Im Bogenwalde Zusammenstoß von Streifwachen. Drei deutsche Flugzeuge wurden gestern von unseren Jägern abgeschossen.

Paris, 26. Sept. Amtlicher Heeresbericht von gestern abend. Der Artillerielampf hielt sehr lebhaft an in der Gegend von Surberbie, Craonne und auf dem rechten Maasufer. In dem Abschnitt des Chaume-Waldes keine Infanterieunternehmungen. Von den übrigen Front ist nichts zu melden. Unsere Flugzeuge führten verschiedene Bombardierungsflüge aus. Am 24. Sept. und in der Nacht zum 25. Sept. wurden 10 000 kg. Bomben während dieser Streifzüge abgeworfen, andere auf die Bahnhöfe von Cambrai, Luxemburg, Namach, Longuehon, Brielle usw. Mehrere Feuerbrünste kamen in verschiedenen Baulichkeiten zum Ausbruch.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Die Weinerte.

Nach weiter vorliegenden Herbstberichten aus Baden wurde in Endingen für den neuen Wein 450 bis 480 M die Ober bezahlt. In Wellingen wird das Erträgnis als recht befriedigend bezeichnet. Der Kaufpreis bewegte sich dort zwischen 350 bis 355 M für den Hektoliter. Auch in Bollmatingen bei Konstanz ist das Erträgnis ein gutes. Der Preis schwankte zwischen 200 und 250 M für das Hektoliter.

Offenburg, 26. Sept. Der neue Wein erzielt auch in unserer Gegend nie dagewesene Preise. Für Wein aus Amerikanezen werden 200 M pro Hektoliter verlangt, geringere Lagen erzielen 350 M, bessere 400 M und darüber. Bei solchen Einkaufspreisen ist es selbstverständlich unmöglich, im Ausschank ein Viertel Wein unter 1.20—1.50 M abzugeben. Damit verbietet sich der Weingenuß für Kinderbewirtschäfte von selbst.

Ueber die Tabakernie in Baden.

Schreibt die „Südd. Tabakzeitung“: Die Güte des neuen Tabaks wird sehr befriedigend werden. Das Wetter für die unteren Baden hängenden Tabake ist sehr günstig, ebenso für den nach auf dem hede stehenden Nachtabak, der sehr schön steht und der den Produzenten nicht nur eine gute Einnahme bringen, sondern auch vorausichtlich den Verbrauchern ein recht brauchbares Material bieten wird. Auch die Gruppen sind schön.

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Hydrographie. Voraussichtliche Witterung am 27. Sept.: vorerst keine wesentliche Veränderung.



Die gasgefüllte Wotan-Lampe

Wotan „G“ Lampen haben gegenüber den luftleeren Drahtlampen gleicher Helligkeit den Vorteil weiterer Stromersparnis.



Die gebotene Einschränkung des Verbrauchs an elektrischem Strom erheischt für die Beleuchtung seine höchste Ausnutzung.

